

Textproben

1. Brasilien ist anders

Warum geht man nach Brasilien?

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen nicht nur Franzosen, Italiener, Portugiesen, Spanier und Russen, sondern auch Deutsche und Schweizer, um an der Kolonisierung Brasiliens mitzuwirken. Sie haben Städte wie „Blumenau“, „Annaberg“, „Novo Friburgo“ und viele andere gegründet und waren an der Errichtung der kaiserlichen Sommerresidenz in Petrópolis beteiligt.

Andere wiederum haben in Brasilien Asyl gesucht, vornehmlich aus politischen Gründen. Aus dem deutschen Sprachraum kamen in der jüngeren Geschichte zwei Emigrantenschübe: Der erste 1938, der zweite – tausend Jahre später – 1945. Verständlicherweise sind die Sozialkontakte zwischen diesen beiden Emigrantengruppen, soweit sie noch in Brasilien leben, nicht besonders ausgeprägt. Man koexistiert, indem man einander aus dem Weg geht.

Daneben sollte man aber auch Asylanten, die aus ganz anderen Motiven kamen, nicht vergessen, wie etwa den britischen Posträuber Ronald Biggs, der 1970 ins brasilianische Exil kam. Sein Coup vom August 1963, der unblutige Überfall auf einen britischen Postzug, hat ihn in

Brasilien zum Volkshelden gemacht. Seine Auslieferung, wie sie mehrmals von den Briten gefordert wurde, hätte zu einer innenpolitischen Krise geführt. Biggs kehrte erst 2001, durch eine schwere Krankheit dazu veranlasst, freiwillig nach England zurück.

Man kann aus diesen wenigen Beispielen zumindest eines bereits lernen: Die Brasilianer sind tolerant. Dies ist einer ihrer größten Vorzüge. Und diese Toleranz durchzieht so gut wie alle Lebensbereiche. Selbst die Militärdiktatur, die es – wie fast überall in Lateinamerika – auch in Brasilien zwischen 1964 und 1985 gegeben hat, scheint lang nicht so grausam gewesen zu sein wie etwa im benachbarten Argentinien. Man findet nur mehr wenige Hinweise auf diese Zeit, und nichts deutet darauf hin, dass Brasilien politisch gespalten wäre wie etwa Spanien nach der Franco-Diktatur.

Nicht jeder Brasilien-Reisende ist aber ein potenzieller Asylant. Die meisten kommen als Touristen, um die Schönheiten des Landes zu genießen. Und derer sind da viele. Es beginnt mit den verschiedenen landschaftlichen Regionen von der Atlantikküste bis zum Regenwald in Amazonien, von Fortaleza und Salvador im Norden über Rio, der schönsten Stadt der Welt, über Curitiba, einer Stadt, die gerne ob ihrer Gepflegtheit bewundert wird, bis zu den Wasserfällen von Iguazu am Dreiländereck Brasilien, Argentinien, Paraguay, von denen manche sagen, sie seien schöner als der Niagara.

Last but not least ist einer der wichtigsten Anziehungspunkte der Carnaval¹ von Rio, der jedes Jahr vom Faschingsamstag bis Aschermittwoch – dem Tag der Preisverleihung der erfolgreichsten Sambaschulen – halb Brasilien in Atem hält.

Es besteht kein Zweifel darüber: Rio de Janeiro, die Stadt am Zuckerhut² ist immer noch die heimliche Hauptstadt Brasiliens, wenn auch für Geschäftsleute São Paulo und für Diplomaten die neue Hauptstadt Brasilia wichtigere Reiseziele sein mögen.

Unterschiedliche Betrachtungsweisen

Aus welchem Grunde immer der Europäer Brasilien zum Ziel seiner Reise wählt, jeder gewinnt dabei sehr persönliche Eindrücke. Ich habe keine zwei Leute getroffen, die Brasilien auf dieselbe Weise charakterisiert hätten, weder unter den Brasilianern noch unter Touristen oder Immigranten. Auch dieses Buch kann daher nur subjektive Eindrücke vermitteln.

Ich will dem alten Baedeker und seinen Nachfahren keineswegs Konkurrenz machen. Wer eine systematische Beschreibung der Sehenswürdigkeiten oder eine Darstellung der landschaftlichen Schönheiten sucht, kann dies anderswo finden. Ich versuche, aus meinen persönlichen Erlebnissen in Brasilien, insbesondere in Rio und Umge-

¹ Der brasilianische "Carnaval"- spricht: „karnawáu“ - ist etwas völlig Eigenes und keineswegs bloß ein „Karneval“.

² "pão de açúcar"

bung, das mir typisch Erscheinende wiederzugeben. Der Leser soll selbst beurteilen, ob ihm dieses oder jenes aufgrund seiner eigenen Art zu reisen ebenfalls hätte passieren können. Denn jeder setzt beim Reisen seine persönlichen Prioritäten. Und deshalb erlebt jeder auch Brasilien auf seine Weise.

.....

Urvertrauen und „Ventile“

Für das niedrige Aggressionspotential der Lateinamerikaner - ich habe diesbezüglich in Mexiko ähnliches erlebt wie in Brasilien - gibt es Gründe. Als „Laienpsychologe“ habe ich den Eindruck, es liegt vor allem daran, dass die Latinos ihre Kinder viel mehr verwöhnen als wir Europäer dies tun. Ich habe in Lateinamerika nie gesehen, dass ein Kind von seinen Eltern geschlagen wird. Im Gegenteil! Die Kinder werden verhätschelt und können sich Dinge herausnehmen, bei denen unsereiner schon längst die Nerven verloren hätte. Doch diese Art aufzuwachsen gibt den Kindern eine Sicherheit, ein Urvertrauen, von dem wir nur träumen können! Und dieses Urvertrauen bleibt dem Lateinamerikaner sein ganzes Leben lang erhalten. Deshalb ist er auch geduldig und erträgt mitunter Situationen, die bei uns schon längst zu einer Revolution geführt hätten.

In Brasilien gibt es aber noch einen anderen Grund für den niedrigen Aggressionspegel im Alltag. Ich sprach vorher von der „Ventilfunktion“ des Straßenverkehrs für

aggressive Tendenzen in Europa. Der Brasilianer hat andere Ventile, die ihm erlauben, seine inneren Spannungen völlig legal auszuagieren. Es sind vor allem zwei: Der Fußball und der Carnaval. Um diese beiden Zentren kreist das Leben des Brasilianers, und sie sind es auch, die sein Aggressionspotential auffangen.

Fußball

Der Brasilianer lebt für den Fußball. Zu meinem großen Bedauern verstehe ich nichts davon. Ich weiß nur, dass dabei zweiundzwanzig Männer auf einem Spielfeld um ein rundes Leder raufen und versuchen, es in eines der beiden Tore zu schießen. Ein dreiundzwanzigster rennt immer dazwischen und pfeift. Das ist der Schiedsrichter. Der ist daran schuld, wenn die eigene Mannschaft verliert. Er hält nämlich immer zur anderen.

Manche meiner Freunde meinen, es sei eine glatte Anmaßung, wenn ein Sportbanause wie ich sich getraut, ein Buch über Brasilien zu schreiben. Wenn ich diese Ansicht logischerweise auch nicht teile, so ist sie mir doch nicht ganz unverständlich. Was ich diesbezüglich in Brasilien mitbekommen habe, ist jedenfalls der Umstand, dass Fußballer dort noch mehr gehätschelt und gepflegt werden, als sonst irgendwo auf der Welt..

.....

2. Der Carnaval

Carnaval

Fußball, Autorennen, das alles ist dem Brasilianer wichtig. Das wahre Zentrum seines Lebens aber ist der Carnaval. Kaum ist der eine vorbei, beginnen bereits die Vorbereitungen des nächsten. Und die Brasilianer nehmen diese Sache so ernst, dass viele von ihnen ein ganzes Jahr daran arbeiten. Die ärmeren müssen eisern sparen, um sich die teuren "Fantasias", die Kostüme, und das ganze Drum und Dran leisten zu können. Heute bekommen die berühmtesten „Sambaschulen“³ allerdings schon staatliche Sub-ventionen. Was dem Österreicher die Staatsoper, die Sängerknaben und die Lipizzaner sind, ist dem Brasilianer eben sein Carnaval.

.....

Die Geschichte des Carnaval

Etymologisch betrachtet ist der Carnaval die Zeit, „in der das Fleisch regiert.“⁴ Manche Anthropologen meinen, es handle sich bei der Zeit vor der „Fastenzeit“ generell um

³ Der Name "Escola de Samba" – „Sambaschule“ war ursprünglich ironisch gemeint, denn „Samba ist etwas, das man nicht in der Schule lernen kann.“ (Liedtext von Noel Rosa)

⁴ Im Wort "Carnaval" stecken offensichtlich das altlateinische Substantiv "carnis" - Fleisch - und das Verbum "valere" - stark sein, sich geltend machen. Es gibt aber auch andere etymologische Deutungen.

das Relikt einer menschlichen „Brunftzeit“ – und das Verhalten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Carnaval lässt diese Deutung durchaus wahrscheinlich erscheinen.

General de Gaulle soll anlässlich eines Besuchs beim Carnaval von Rio einmal kopfschüttelnd gesagt haben: „Nein, mit so einem Volk kann man keinen Krieg gewinnen!“ Womit er vermutlich Recht hatte. Unwillkürlich fällt einem dazu wieder der schöne Spruch ein: “Make love, not war!”

Doch der brasilianische Carnaval ist noch viel mehr als ein Fest der Fleischeslust. Er hat religiösen Ursprung und ist überdies ein Carnaval für jung und alt. Der Carnaval ist die Projektion der brasilianischen Seele, er ist ein Spiegel der Vielfalt des brasilianischen Lebens und Denkens, ein Sammelsurium der vielfältigsten Einflüsse. Und natürlich ist beim Carnaval noch immer das afrikanische Erbe lebendig. Es besteht kein Zweifel: Beim Carnaval dominieren Schwarze und Mulatten, wenn manche Brasilianer das auch nicht wahr haben wollen – wir werden noch darauf zu sprechen kommen.

Es ist kaum zu glauben, aber der Carnaval von Rio ist noch keine hundert Jahre alt. Als seinen Vorläufer nennen manche den portugiesischen ”Entrudo”, doch diese Entrudos waren wüste Straßenfeste, verglichen mit der geformten Vielfalt und Eleganz des heutigen Carnaval.

.....

3. Das Land der Frauen

Frauen in Brasilien

Um nochmals Jorge Amados "País do Carnaval" zu zitieren. In einer Szene sprechen die Freunde von den Vorteilen ihres Landes, und der eine sagt: „Brasilien ist das Land des Carnaval“ – worauf der andere fortsetzt: „... und der bedeutenden Männer!“ Ohne die Brasilianer jetzt beleidigen zu wollen, muss ich gestehen, dass ich an dieser Stelle herzlich gelacht habe. Aber vielleicht kenne ich Brasilien und seine Geschichte doch noch zu wenig!

Ein großartiger Film jedenfalls, den ich drüben sah, gab mir einen Denkanstoß in eine ganz andere Richtung: Er behandelte das Leben der Carlotta Joaquina aus dem Hause Bourbon, die mit ihrem Gatten, dem portugiesischen König João II. in Brasilien im Exil lebte. Ihre starke Persönlichkeit war der der Männer bei weitem überlegen. Ich erinnerte mich aber auch an eine zweite bedeutende Frauengestalt der brasilianischen Geschichte, der Brasilien seine Unabhängigkeit von Portugal verdankt: Leopoldina Carolina Josefa Habsburg (1797-1826) war die treibende Kraft, als sich ihr Gatte, der portugiesische Kronprinz Pedro, 1822 zum ersten brasilianischen Kaiser ausrufen ließ.

Vieles in Brasilien erinnert auch heute noch an diese starken Frauen der frühen brasilianischen Geschichte,

eine Französin und eine Österreicherin, die offensichtlich mit den Boden dafür bereit haben, dass in Brasilien die Frauen den Ton angeben konnten. Das tun sie nämlich bis heute, habe ich den Eindruck.

.....

4. Das tägliche Leben

Einkaufen

In Rio de Janeiro wird pausenlos eingekauft. Bei Tag ist die Stadt ein einziger großer Markt. Es gibt Tausende von Straßenhändlern, kleinere und größere Geschäfte aller Art, viele Kaufhäuser und natürlich Supermärkte. Einer der Gründe, warum ich lieber in Rio lebe als in Wien, liegt darin, dass ich dort rund um die Uhr einkaufen kann, und das jeden Tag, auch Samstag und Sonntag. Ich habe die langen Öffnungszeiten der Geschäfte schon in Mexiko sehr geschätzt, doch in Rio gibt es Supermärkte, die einfach rund um die Uhr offen haben. So wie auch die Omnibusse die ganze Nacht durchfahren. In Rio lebt man eben auch bei Nacht.

In Brasilien gibt es alles und jedes, und zwar in jeder Qualität und Preisklasse, und vieles davon wird im Lande produziert. Dennoch wird Schmockerei dort groß geschrieben: Den größten Stellenwert haben Importwaren. Der Begriff „importiert“ spielt daher auch in der Werbung

eine große Rolle. Die Brasilianer wissen gar nicht, wie gut ihre eigenen Produkte sind. Ihre Modewaren zum Beispiel brauchen sich vor den italienischen und französischen Designermoden nicht zu verstecken. Und ihre Autos exportieren sie nach ganz Lateinamerika. Trotzdem fährt der prestigebewusste Brasilianer am liebsten ein Importauto.

In Rio habe ich das erste Mal Lust verspürt, eine Wohnung einzurichten – weil mich die eleganten Möbel und Armaturen in den Auslagen so fasziniert haben: für die Küche, fürs Bad und natürlich auch für die übrige Wohnung. Nochmals möchte ich den Vergleich wagen: Auch italienische Möbel können nicht besser und geschmackvoller sein. Es gibt auch sehr viele Antiquitäten. Der brasilianische Kolonialstil hat da ganz eigenartige Mischformen hervorgebracht. Dass sich natürlich nicht jeder solchen Luxus leisten kann, steht auf einem anderen Blatt. Es gibt aber auch recht passable preisgünstige Möbel. Man muss nur lange genug suchen.

Beeindruckend sind auch die Lebensmittelmärkte. Sie werden auf vielen Plätzen in Rio an bestimmten Tagen aufgebaut, und dort findet man ebenfalls alles, was das Herz bzw. der Gaumen begehrt. Die Waren auf diesen Märkten kommen frisch vom Produzenten, sind aber teurer als in den kleineren Geschäften und in den Supermärkten. (Fabiana, meine brasilianische „Gewährsfrau“, hat das allerdings bestritten und gemeint, man hätte mich auf dem Markt bloß übers Ohr gehauen.)

Die Supermärkte sind in der Anlage so ähnlich wie bei uns, nur wesentlich größer. Allerdings kann man nicht in allen Supermärkten mit der Kreditkarte bezahlen, und diejenigen, die Kreditkarten akzeptieren, sind etwas teurer – auch wenn man nicht übers Ohr gehauen wird.

.....

5. Kunst und Kultur

Die Sprache

In Brasilien spricht man portugiesisch. Gelesen, ähnelt es sehr dem Spanischen. Das gesprochene Portugiesisch ist aber selbst für den, der gut spanisch spricht, unverständlich. Das Schwierige daran ist nämlich die Aussprache. Ich hatte Freunde, die hießen João und Het. João spricht man „Scho-a-o“ – mit weichem Sch und Betonung auf dem a – das geht ja gerade noch. Aber Het spricht man in Brasilien „Etschi“ – da soll einer darauf kommen!

Fast alle Brasilianer verstehen spanisch. Die spanisch sprechenden Lateinamerikaner aber verstehen kaum portugiesisch. Die Brasilianer sind also im Vorteil.

Portugiesisch gibt es in zwei Varianten: Das portugiesische und das brasilianische. Ersteres sprechen etwa 15 Millionen Menschen, letzteres mehr als 170 Millionen. Man kann sich daher vorstellen, wie die Brasilianer über

die Sprache der Portugiesen – und nicht nur über ihre Sprache – denken.

Es ist auch für Touristen nicht unwichtig, die wesentlichsten Unterschiede zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache zu kennen. Schließlich könnte man ja einmal einen Arzt – “médico“ (médschiko) – brauchen, sich in der Stadt – “na cidade“ (na sidádschi) – mit jemandem treffen, oder im Restaurant Käse – “queiso“ (kéischu) – essen wollen. Aus den bisherigen Beispielen erkennen wir bereits folgende Regeln:

- Anlautendes „h“ ist stumm: *Het* (*Etschi*)
- Auf konsonantischen Auslaut folgt häufig ein „i“: *Het* (*Etschi*), *chopp* (*choppi*)
- „d“ und „t“ werden oft aspiriert: *sidade* (*sidádschi*), *médico* (*médschiko*), *Het* (*Etschi*)
- Auslautendes „e“ wird wie „i“ gesprochen: *sidade* (*sidádschi*)
- Auslautendes „o“ wird wie „u“ gesprochen: *queiso* (*kéischu*)

Es gibt noch viel mehr Ausspracheregeln, aber diese dürften die wichtigsten sein. Also, wie spricht man “sete“ – sieben? Natürlich „setschi“. Und “diretor“? „dschiretór“! Alles klar?

Diese Regeln gelten allerdings nur für Brasilien. In Portugal ist die Aussprache ganz anders. Das brasilianische Portugiesisch ist weich und melodios. Die Aussprache der Portugiesen ist sehr hart, und überdies verschlucken sie

meist die Endsilben. Während ich in Brasilien zuletzt kaum noch Probleme mit der Sprache hatte, verstand ich in Portugal keinen Menschen. Mich verstanden die Portugiesen jedoch anstandslos, und viele hielten mich zunächst sogar für einen Brasilianer, worauf ich natürlich besonders stolz war!

Um nochmals auf die Unterschiede zwischen Spanisch und Portugiesisch zu sprechen zu kommen: Sie liegen natürlich nicht *nur* in der Aussprache. Das merkt man spätestens, wenn man das Wort für „danke“ sucht. Das heißt nämlich nicht „gracias“ oder so ähnlich, sondern „obrigado“. Ist man weiblichen Geschlechtes, so heißt es „obrigada“. Es handelt sich dabei nämlich um ein Eigenschaftswort, das so viel bedeutet wie „zu Dank verpflichtet“. Und wer immer auch jemandem zu Dank verpflichtet sein mag, ist eben immer ein Er oder eine Sie.

Ich habe lange gebraucht, bis mir dieses Wort geläufig war, doch befinde ich mich dabei durchaus in guter Gesellschaft: Als Luciano Pavarotti im Februar 1995 ein Konzert in Rio gab, bedankte er sich für den Applaus zunächst immer wieder mit „obrigado, obrigado“, was ihm natürlich noch mehr Applaus einbrachte. Zu Ende des Konzertes war der Jubel aber so groß, dass Pavarotti sichtlich außer Fassung geriet, und da fiel ihm das portugiesische „obrigado“ offenbar nicht mehr ein, und er bedankte sich nur mehr mit „gracias, gracias“. Die toleranten Brasilianer haben das dem großen Sänger aber nicht übel genommen.

.....

Land der Bücher

Österreich ist – seiner Hymne gemäß – das „Land der Berge“. Brasilien ist, meiner unbescheidenen Meinung nach, das „Land der Bücher“. Entgegen anderwärtigen Vermutungen habe ich dort nämlich nicht nur schöne Frauen, sondern auch viele hervorragend sortierte Buchhandlungen gefunden, auf die die Brasilianer aber seltsamerweise gar nicht besonders stolz sind. Was ihre intellektuellen Fähigkeiten betrifft, sind die Brasilianer überhaupt sehr bescheiden. Viele, mit denen ich gesprochen habe, halten die Bevölkerung – einschließlich sich selbst – für nicht besonders gebildet und auch nicht für besonders intelligent.

Beidem möchte ich widersprechen. Nicht nur, dass im anderen Fall nicht verständlich wäre, wieso in den vielen Buchhandlungen die gesamte Weltliteratur aufliegen könnte, wieso sogar an den Zeitungskiosken wirklich anspruchsvolle Fachzeitschriften verschiedenster Wissensgebiete angeboten werden könnten – denn die in finanziellen Angelegenheiten recht heiklen Brasilianer würden sich unverkäufliche Prestigeobjekte sicher nicht leisten. Nein, nicht nur deshalb. Ich hatte Gelegenheit, mich in der Unterhaltung mit vielen Brasilianern vom hohen Wissensstand und dem großen Interesse dieser Menschen an den verschiedensten kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Fragen selbst zu überzeugen.

Ich habe kein Thema gefunden, über das ich mich in Europa mit meinen Freunden unterhalte, und das ich in

Brasilien hätte unter den Tisch fallen lassen müssen. Eher ging es mir umgekehrt: Kennen Sie etwa einen deutschsprachigen Lyriker, der praktisch bei der gesamten deutschsprachigen Bevölkerung bekannt ist? Eben – ich kenne ihn auch nicht! Doch jeder Brasilianer kennt Vinícius de Moraes. Seine Werke wurden übrigens auch ins Spanische, Englische, Französische, Deutsche und Schwedische übersetzt. Es handelt sich also sicher nicht um einen Winkelschreiber. Und ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich den „Dichter der Leidenschaft“ vor meiner ersten Reise nach Brasilien auch nicht gekannt hatte, obwohl er viele Texte für Antonio Carlos Jobim geschrieben hat.

In den Buchhandlungen von Rio fand ich nicht nur Verlaine und Rimbaud – die Affinität der Brasilianer zum französischen Kulturkreis ist ja bekannt – sondern auch Nietzsche und Wittgenstein, von den Übersetzungen der gängigen internationalen Bestseller ganz zu schweigen: An erster Stelle in den „Hitlisten“ lag Anfang 1995 beispielsweise „A Ilha do Dia Anterior“ – im Original „L’isola del giorno prima“ – von Umberto Eco. Brasilien ist eben anders, als manche Europäer es sich vorstellen.

Es gibt auch ein sehr gutes, modernes Bibliothekswesen. Die „Biblioteca Nacional“ in Rio de Janeiro ist besser computerisiert als die Nationalbibliothek in Wien.⁵ Dort konnte ich mir zudem ein Verzeichnis aller brasilianischen Verlage besorgen, das von der „Biblioteca Nacional“

⁵ Zumindest war das 1995 noch so.

herausgegeben wird, “Catálogo dos editores brasileiros“, und auch einen zweiten Katalog, in englischer Sprache, “Brazilian Authors Translated Abroad“. Beide waren für mich wertvolle Hilfen bei der Beschäftigung mit der brasilianischen Literatur.

.....

7. Tipps und Tricks für die Sicherheit

Verhaltensregeln für den Normalfall

Beginnen wir mit der prinzipiellen Frage, die jeden Touristen interessiert: Wie sicher ist Brasilien, wie sicher sind vor allem die großen Städte Rio de Janeiro und São Paulo? Manche Cariocas beklagen, dass Rio in den letzten Jahren viel von seinem früheren Charme verloren hat, und bedauern auch den Anstieg der Kriminalität. Dies ist aber kein typisch brasilianisches Phänomen, es gilt auch für andere Teile der Welt, insbesondere für die USA – nur wird dort aufgrund der besseren Imagepflege weniger davon gesprochen.

Was meine eigene Erfahrung betrifft, so meine ich, dass die Gefahren der großen Städte oft übertrieben werden. In der Sieben-Millionen-Stadt Rio herrscht unheimlich viel Leben, und am Rande gibt es natürlich auch Kriminalität. Doch davor kann man sich schützen. Meine Freunde

haben mich gleich zu Beginn vor bestimmten Gefahren gewarnt, und ich habe versucht, ihre Ratschläge zu beherzigen.

Ratschlag Nummer 1: Versuche, unauffällig zu sein. Nach Möglichkeit sollte man dich nicht als Ausländer erkennen.

Zunächst habe ich mich hinsichtlich meiner Kleidung an die brasilianische Mode angepasst. Meist ging ich in Bermudas, einem Leiberl und ganz billigen Sandalen herum. Dann versuchte ich auch andere Details des brasilianischen Lebensstils zu übernehmen: Ich ging in einfache Lokale, trank brasilianisches Bier usw. Man kann dies im einzelnen schwer erklären, man muss es ausprobieren. Wie schon erwähnt, wurde ich gelegentlich nach einer bestimmten Adresse gefragt. Erst als ich den Mund aufmachte, merkten die Frager, dass ich kein Brasilianer war. Das gab mir eine gewisse Sicherheit.